

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnerspr.: Monatlich d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. A. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zettmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabluß Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 284

Altensteig, Freitag, den 10. November 1944

67. Jahrgang

Sowjetischer Durchbruch in Kurland gescheitert

Beschuß des Großraumes von London durch „V 2“ verstärkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach dem seit dem 15. Juni der Großraum von London mit nur kurzer Unterbrechung und in wechselnder Stärke unter dem Feuer der „V 1“ liegt, wird dieser Beschuß seit einigen Wochen durch den Einsatz eines noch weit wirksameren Sprengkörpers der „V 2“ verstärkt.

An der Nordspitze von Walcheren behaupteten sich die eigenen Stützpunkte auch gestern gegen den von Westen und Osten angreifenden Feind. Der Brückenkopf Norddijl wurde in harten Kämpfen gegen starke Panzerangriffe gehalten. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Ansammlungen und angreifende Bewegungen im Raum von Rimpweg und südlich Helmond. — Panzer und Grenadiere vernichteten südlich Stolberg die dort abgedrängte nordamerikanische Kräftegruppe und eroberten nach schweren Kämpfen den Ort Kommerseid; trotz erbitterter Gegenwehr zurück. 15 nordamerikanische Panzer wurden dabei abgeschossen, zwei erbeutet, über 300 Gefangene eingebracht.

Nach harter Artillerievorbereitung trat der Feind in den frühen Morgenstunden zwischen Pont à Mauillon und Chateau Salins an dem dort erwarteten Großangriff an. Schwere Kämpfe sind entbrannt. Eigene Stützpunkte stehen südlich und südöstlich Chateau Salins und an der Nordseite des Paroywaldes tief in die feindlichen Stellungen vor, sprengten 25 Panzer und setzten mit Gefangenen und umfangreicher Beute in die eigenen Linien zurück.

Im Grenzgebiet Spanien wurden feindliche Vorstöße in dem Frontbogen nördlich Rocca S. Casciano in der Tiefe des Hauptkampfgebietes von der dort kämpfenden Infanterie abgewehrt.

Von der Ballanfront wird weiterhin lebhafteste Kampfteilnahme ohne wesentliche Veränderung der Lage gemeldet. Im Teil der südlichen Morana scheiterten härtere Angriffe der Bulgaren. In der Megäis verteilte ein eigenes Torpedoboot ein U-Bootboot des Feindes.

Vor Budapest und nördlich der Bahnlinie Gegend—Szolnok wiesen unsere Panzer und Grenadiere starke Angriffe der Bolschewiken ab. Durch Gegenangriffe wurden die Sowjets aus mehreren Ortschaften geworfen. An der mittleren Theiß stehen deutsche und ungarische Verbände in harten Kämpfen mit härteren feindlichen Angriffen. Schlachtflieger führten bei Tag und Nacht wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschub.

Im ostpreussischen Grenzgebiet kam es nur zu heftigen Kämpfen. Die Wucht der bolschewistischen Angriffe gegen unsere Nordfront hat gestern auch im Raum von Raus nachgelassen. Wo der Feind weiter angriff, wurde er zum Teil in Gegenrücken geworfen. Damit ist der von den Sowjets erwartete Durchbruch in Kurland gescheitert. In zwölfstündiger erbitterter Abwehrschlacht haben unsere Divisionen dem Ansturm überlegener bolschewistischer Kräfte standgehalten und dabei einen großen Teil der sowjetischen Angriffverbände, vor allem der eingeleiteten Panzertruppen, zerstört. Vom 26. Oktober bis 7. November wurden 682 feindliche Panzer vernichtet, 239 sowjetische Flugzeuge über dem Kampfraum abgeschossen, davon 110 durch Flakartillerie der Luftwaffe. In Finnland kam es nordwestlich Jyväskylä und westlich des Vaurangerfjords zu heftigen Gefechten mit Finnen und Bolschewiken.

Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorflieger auf das südliche Reichsgebiet wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe sieben viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. In den Wohngebieten von Warburg a. d. Drava und Wien entstanden geringe Gebäudeschäden.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Verbände germanischer und lettischer Freiwilliger haben sich in den Kämpfen in Kurland besonders ausgezeichnet. Bei der Räumung der sächsischen Insel und des arischischen Festlandes haben sich die dort eingeleiteten Transportverbände der Luftwaffe unter besonders schwierigen Bedingungen bewährt und die Rückführung von Truppen und wertvollem Material sichergestellt.

Aufstand in der Slowakei zusammengebrochen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Die organisierte Aufstandsbewegung in der Slowakei ist zusammengebrochen und zerfallen. In slowakischen Gebieten sind zwei Monate andauernden Wald- und Gebirgskämpfen haben Truppen der Waffen SS und des Heeres unter Führung der SS-Obergruppenführer und Generale der Waffen SS Berger und Hoelz die West- und Mittelslowakei von einem unter bolschewistischen und tschecho-slowakischer Führung stehenden hinterhältigen Feind und seinen Mitttätern gesäubert. General Viet, Mitglied der Londoner Emigrantengouvernement und Befehlshaber der sogenannten tschecho-slowakischen Nationalarmee, und sein Stabchef wurden gefangen genommen. Der Versuch, unserer Ostfront in den Rücken zu fallen, hat die Aufständischen über 4000 Tote und dazu mehr als 15000 Gefangene gekostet. Nach vorläufigen Feststellungen wurden zwei Panzerzüge, 267 Flugzeuge, 104 Panzer, 309 Geschütze und die gesamte Besatzung der Aufständischen erbeutet. Die vollständige Säuberung des Landes von den restlichen Bandengruppen wird fortgesetzt.

Moskaus Einfluß in London wächst

Zunehmende Wählerarbeit der Bolschewiken

Das anglo-sowjetische Bündnis wirkt sich in einer zunehmenden Bolschewisierung Englands aus. Ueber die wachsende Stärke und Stellung der Kommunisten und der Moskaus Agitation gibt „Economist“ folgenden Aufschluß: Ein Jahresrückblick der Kommunisten kann heute nicht mehr wie früher einladend überliefert werden, da die Kommunisten einen Einfluß ausübten, der weit über ihre zahlenmäßige Stärke hinausging. Das Blatt stellt in seinen weiteren Mitteilungen fest, daß die Kommunisten auch in England auf dem Wege der Tarnung ihre Agitation „patriotisch“ und sogar anspruchsvoll aufmachend hätten. Auch der traditionelle Top des langjährigen Bolschewiken sei einem neuen Top gewidmet. Während der vergangenen Monate seien über 100 Kampfbücher gedruckt und vertrieben und über 5000 öffentliche Versammlungen abgehalten worden. Bei der nächsten Wahl im Unterhaus gebe die kommunistische Partei 52 Kandidaten an.

Englischer Bischof begrüßt Preisermörder mit „tiefer Sympathie“

Das schwedische Kommunizblatt „Nu Dag“ meint, die Londoner freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion habe viele Schichten und Organisationen der britischen Bevölkerung vereint. Der Bischof von Chelmsford, A. der Vorsitzender einer der Versammlungen des Kongresses gewesen sei, habe „mit tiefer Sympathie den erzieherischen Einfluß der Sowjetunion“ hervorgehoben, womit er vielleicht die bolschewistischen Priestererben meint. Auf dem Kongress wurde mitgeteilt, daß ein großes Haus gemietet wurde, das den Namen „Freundschaftshaus“ führen und einen Mittelpunkt für britisch-sowjetische Konferenzen, Vorträge und andere Anklärungsaktivitäten bilden soll.

Verrätergestammel

Je sichtbar die Bolschewisierung und Ausplünderung Finnlands fortschreitet, umso härter wächst begrifflicher Weise die unerschütterliche Behauptung in dem von seiner Regierung selbige verratenen finnischen Volk. Der zu den christlichen Unterwerfungspolitikern gehörende Innenminister Hilliäe hat daher den Versuch gemacht, durch eine Rundfunkansprache beruhigend zu wirken. Seine Rede war aber nur ein Verrätergestammel von Vägen. Unverständlichen, Eingekänderten und Ausflüchten, mit denen dem bedauernswerten finnischen Volk ganz und gar nichts gedient ist und die nicht das geringste an dem schrecklichen Schicksal von Finnlands Land und Volk ändern. Einmal der von dem Verräterminister angedeuteten Behauptungen lassen aber eine deutliche Zurückweisung höchst angebracht erscheinen.

So leidet sich Hilliäe die Mühe, daß „Finnland den Krieg verloren habe“. Das ist ein aufsehender Schwundel, denn dank der deutschen Waffenhilfe hand nicht ein einziger Sowjetkämpfer auf finnischen Boden waren alle bolschewistischen Durchbruchversuche gescheitert und war die militärische Lage derart befestigt, daß zu einer finnischen Kapitulation absolut keine Veranlassung vorzuliegen hat. Das finnische Volk wäre denn auch bereit gewesen, weiter für seine Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit zu kämpfen, es sind ihm aber nervenschwache, hinterhältige, feindselige und wortbrüchige „Staatsmänner“ in den Rücken gefallen und haben es in das grenzenlose Unheil der Unterwerfung unter den bolschewistischen Todefeind geführt. Wenn Hilliäe nun erklärt, Finnland werde die Waffenhilfsbedingungen mit der „finnischen Honorabilität“ erfüllen, so ist dazu nur zu sagen, daß es besser gewesen wäre, diese auch von und sehr schickliche finnische Volkseigenschaft zur Verteidigung von Leben und Freiheit der finnischen Nation hat zu ihrer verräterischen Unterwerfung und Vernichtung durch den Bolschewismus einzusetzen.

Eine Dreifachleit sondersartigen ist die Kennerung Hilliäe, die Ereignisse in Lapland hätten den Finnen gezeigt, „wie die Deutschen wirklich seien und wie sie ihren früheren Waffenbrüder behandeln könnten“, während die Finnen ihre Verpflichtungen gehalten hätten. Das mag ein Gesinnungsaufzieher zu sagen, der ganz genau weiß, daß für Finnland viel heißes deutsches Blut geflossen ist, daß Deutschland die größten Opfer für Finnland gebracht hat, daß die finnische Regierung immer wieder verstanden hat, keine Sonderverhandlungen mit Moskau zu führen und trenn an unserer Seite weiterzukämpfen, daß aber dennoch die Regierung in Helsinki hinter unserem Rücken mit den Sowjets angehandelt und die Verantwortung übernommen hat, die Truppen des deutschen Waffenhilfsbüros binnen 12 Tagen zu entwaffnen und aus dem Land zu treiben, obwohl sie sich klar darüber sein mußte, daß eine derartige Gebietsräumung Monate in Anspruch nehmen würde. Während der finnische Soldat noch eben bereit gewesen war, Schulter an Schulter mit seinen deutschen Kameraden weiterzukämpfen, hatte seine Verräterregierung schon alle Deutschland angebotenen Aufgaben mitleidig gebrochen und ihn in gemeiner Hinterhältigkeit Solchbefehl gegen den blutigen Waffenbrüder gegeben.

Nun, wo sich als Folge der Unterwerfung und der Wirt der moskowitzischen Zwingherren ein „Sinken der Stimmung“ des finnischen Volkes trotz allem, was ihm von seiner Regierung an schlimmen Tatladungen inoffiziell per Verheimlicht wird, nicht mehr kennen läßt, versucht es



Volkssturmmänner üben im Gelände

Immer neue Battalions sind in der Ausbildung und Ausbildung begeistert. Hierfür hat auch die Panzergrenadier-Division „Großdeutschland“ bewährte Frontkämpfer zur Verfügung gestellt. Ein Ausbilder der Division „Großdeutschland“ übt mit seinen Volkssturmmännern das Vorgehen im Gelände. (Schert-Schwarz, R.)



„Tag der Freiheit 1944“

Zum fünfjährigen Bestehen des Reichsgaues Wartheland fand in der Gauhauptstadt der „Tag der Freiheit 1944“ statt, an dem auch die deutschen Warschau-Kämpfer, die HJ, des Wirthsgaues und erstmalig der wartheländische Volkssturm teilnahmen. — Gauleiter Greiser, der Reichsführer SS und Generaloberst Guderian (von links) nehmen den Vorbeimarsch der Volkssturmmänner ab. (Stein-TO-CP, R.)

Kostbarer Zeitgewinn

Die Bedeutung der Schlachten in Nordbrabant, bei Aachen und Aachen

Die Kämpfe an den Brennpunkten der West- und Ostfront fanden nach unter der Auswirkung der erfolgreichen Gegenangriffe unserer Truppen. So konnten zum Beispiel die Bolschewiken ihre schweren Stöße auf Budapest nicht fortsetzen, weil sie starke Kräfte zur Abwehr der in ihren Rücken vorgehenden deutschen Panzer abziehen mußten, während südöstlich Aachen unsere Panzergründere aus der erlängten Basis heraus ihre Gegenstöße gewinnbringend fortzusetzen vermochten. Noch bedeutsamer für die Gesamtlage war der durch zahlreiche Gegenstöße gekennzeichnete Widerstand unserer Truppen im Mündungsgebiet der Maas.

Die heroischen Verteidiger von Balcheren erweiterten sich weiterhin im gleichzeitigen Kampf gegen die Meeresfluten wie gegen das Massenaufgebot des feindlichen Materials der britisch-kanadischen Angriffe. Im Mündungsgebiet der Maas konzentrierten unsere Truppen ihren Widerstand auf die Brückenköpfe bei Willemslaad, Woerdijl und nordwestlich Hertzogenboich, in deren Schutz die schweren Waffen auf das nördliche Flüssufer abgedacht wurden. Von dort aus schirmten diese jetzt überlebensfähig durch ihr Sperrfeuer die in den Brückenköpfen verbliebenen Nachbatterien ab. Nach Ueberführung der Batterien und Sturmgeschütze wurden die Moerdijk-Brücken gesprengt, denen die wochenlangen Angriffe der Briten und Kanadier gesollten hatten.

Damit ist das

Hauptziel der schweren Abwehrkämpfe erreicht.

Trotz hoher feindlicher Verluste, die allein an Panzern der Kampfabteilung von etwa vier britischen Panzerdivisionen entfielen, sind alle Durchbruchversuche der Anglo-Amerikaner und ihrer Hilfssoldaten zur Abschüttung unserer Truppen von den Maasübergängen vergeblich geblieben. Die Briten selbst haben sich in einer Stellung zu dem Eingeländnis gezwungen, daß mit den großen Schlachten um Aachen, Aachen und der jetzigen im Mündungsgebiet von Schelde und Maas die deutsche Führung im Westland um die Zeit zwei wertvolle Monate gewonnen habe, die zur Anlage neuer Befestigungen, zur Reorganisation des Widerstandes und zur Aufstellung neuer Truppen erfolgreich ausgenutzt worden seien. Daß trotz dieser drei großen Schlachten die Kampfkraft unserer Armee im Wesentlichen erhalten blieb, zeigen die blutige Abwehr der südöstlich Helmond unsere Brückenköpfe am Deurne-Kanal angreifenden Briten und die weiteren Angriffserfolge im Einbruchraum von Gexmeter, wo unsere Truppen in schwerem Ringen um Ossenack und am Nordrand des Kublert-Waldes wichtige Fortschritte machten. Von den 29 Panzern und Panzerspähwagen, die am Montaa von unseren Truppen vernich-

tet oder erbeutet wurden, entfielen allein 18 auf den Abschnitt Ossenack. Die Mehrzahl der übrigen Panzer wurde bei den örtlichen Kämpfen in den westlichen Bogenen zur Strecke gebracht, wo der Feind zwischen Baccarat und Nemere-mont an zahlreichen Punkten, vor allem in den Waldgebirgen auf dem Westufer der Meurthe, vergeblich angriff.

Auf dem Balkan verlagerten die unsere Sperrstellungen westlich des Gardar und der Setnica angriffenden Bulgaren unter der Wirkung unserer Gegenstöße ihre Hauptstöße wieder ins Strumitsa-Tal. Dort verlusteten sie erneut, jedoch abermals vergeblich, unseren Nachburen in Nordmazedonien in die Klänge zu fallen. Weitere Angriffe führten sie an den Höhen nördlich Sialik und südlich Kumanovo, um unsere Sperrriegel südlich Skopje aufzubrechen, und nordöstlich Mitrowica, dort mit dem Ziel, das bis zu 2000 Meter hohe Ropani-Gebirge in Richtung auf das Setnica-Tal zu überschreiten oder zu umgehen. Bei den anhaltenden harten Kämpfen am Südostrand des Gebirges vernichteten unsere Truppen mehrere bulgarische Panzer und brachten zahlreiche Gefangene ein.

In Kurland nur noch bei Auk harte Abwehrkämpfe

Unter dem Eindruck ihrer hohen Verluste ließ dagegen in Kurland die Angriffsstätigkeit der Bolschewiken nach. Südlich Libau beschränkten sie sich auf vergebliche örtliche Unternehmungen. Die schwer die Verluste des Feindes in diesem Abschnitt waren, zeigt als Beispiel die Erfolgsmeldung der schweren Panzerabteilung 505 unter Führung von Major Gilbert. Sie vernichtete oder erbeutete innerhalb der letzten drei Wochen in Kurland nicht weniger als 110 Sowjetpanzer, 148 Geschütze, 25 Granatwerfer und Kraftfahrzeuge. Im Raum von Auk setzte der Feind jedoch keine Angriffe noch fort. An sehr harten, durch Regen und verschlammte Wege erschweren Kämpfen bereiteten unsere Truppen die erneuten Durchbruchversuche der Sowjets und vernichteten beim Beschießen örtlicher Einbrüche eine eingedrungene feindliche Kräftegruppe.

Im hohen Norden setzten unsere Grenztruppen ihre Bewegungen im norwegisch-finnischen Grenzgebiet fort. Das gegenwärtige Nachlassen des feindlichen Druckes an der Landfront ist ebenfalls die Folge der schweren, den Sowjets bei den vorausgegangenen Kämpfen abgetragenen Verluste. Sechstreitkräfte der Kriegsmarine und an der Eismerzlinie stationierte Küstenartillerie, die schon wochenlang unter händlichem Kampf gegen zahlenmäßig überlegenen Feind die Nordküste der sich im Raum Petsamo und Kirkenes ablegenden Meeresverbände schützten, deckten auch weiterhin den Küstenraum und brachten zahlreiche feindliche Verluste in ihre Beschießungsbahnen. Hierbei war die Korvettenflottille Philipp unterstehende Flottille besonders erfolgreich.

Sowjetoffensive bei Budapest abgeklöpft

In Ungarn haben die bisherigen Abwehrkämpfe und vor allem der Klantenangriff unserer Panzer zu einer Entspannung der Lage südlich Budapest geführt. Weder am Brückenkopf Dunabikvar noch am Sperrriegel südlich Beckes legten die Bolschewiken ihre Anstöße fort. Es wiederholt sich hier ein ähnlicher Vorgang wie letztendlich bei Borzhau, wo die bolschewistische Offensive ebenfalls durch kraftvolle Klantenangriffe nicht vor ihrem Ziele liegenblieb. Unsere Truppen nutzten das Nachlassen des feindlichen Druckes zur Befestigung älterer örtlicher Einbruchsstellen aus. Durch das Abstoppen der sowjetischen Stöße gegen Budapest ist die große Straße von Beckes nach Szolnok zur Mittelachse der Schlacht in Ungarn geworden. An besonderer Heftigkeit hielten sich die Kämpfe wieder bei Alberti und nördlich der Bahn Szeged-Szolnok. An schwunghaften Gegenangriffen waren unsere Panzer und Panzergründere den immer wieder ankämpfenden Feind zurück und erbeuteten im Nachkampf um Einbruchsstellen und Batteriestellungen mehrere Geschütze. Am Abend des heißen Kampfjahres waren wiederum alle Durchbruchversuche der Bolschewiken zusammengebrochen.

Zwischen Szolnok und Dufkapaz lebte die Kampfstätigkeit häßter auf. An der Tisza warten unsere Truppen im biten Morgennebel über den Fluss anhaltend feindliche Aufklärungsgruppen zurück, an der ostwärts liegenden Grenze bereiteten unsere Jäger durch Mäheroberrung wieder Höhen eine feindliche Einbruchsstelle und südwestlich des Dufkaposes, wo die Bolschewiken auf 4 Kilometer Breite angriffen, dabei an einer Stelle fünfzigmal in wechselnder Stärke, wieweil die von der Artillerie auf unterstützten Grenadiere alle feindlichen Vorstöße ab-

Briten beschließen Lazarette bei Dünkirchen

Deutscher Protest gegen die Völkerrechtsverletzung. Antlich wird verlautbart: Der Kommandant des von den britischen Truppen eingeschlossenen deutschen Stützpunktes Dünkirchen hat vor einigen Tagen gemeldet, daß die britische Artillerie die Lazarette in Dünkirchen beschossen und getroffen hat, obwohl ihre Lage dem britischen Befehlshaber genau bezeichnet war und er zugesagt hatte, auf die Lazarette Rücksicht zu nehmen. Auch nach Einlegung eines schriftlichen Protestes durch den Kommandanten von Dünkirchen hat dem britischen Befehlshaber wurde die Beschichtung kurz darauf wiederholt. Militärische Anlagen befanden sich nicht in der Nähe des beschossenen Lazarettes. Da die genaue Lage der Lazarette in Dünkirchen den britischen Truppen bekanntgegeben war, kann es sich bei ihrer Beschichtung nicht um Zufallstreffer gehandelt haben, vielmehr muß angenommen werden, daß die Beschichtung absichtlich erfolgte.

Die Reichregierung hat deshalb durch das auswärtige Amt gegen diese erneute Völkerrechtsverletzung der Briten über die Schutzmacht entschiedene Verwahrung eingelegt.

Sowjeddruk auf die Neutralen

Sowjetunion hat Schweiz, Spanien und Portugal in Chicago? Die Sowjetunion hat eine groß angelegte diplomatische Offensive gegen diejenigen neutralen Länder eröffnet, in denen sich noch ein gewisser Widerstand gegen den Bolschewismus zeigt. So wurde die Nichtbeteiligung Moskaus an der Luftfabrikonferenz in Chicago von den Sowjets damit begründet, daß man ihnen nicht „zumuten“ könne, an einem Tisch zu sitzen mit den Vertretern der Schweiz, Portugal und Spaniens, deren Regierungen zu der Sowjetunion keine diplomatischen Beziehungen unterhielten. Die Sowjetzeitung „Pravda“ (Moskau) hat diese Reklamation hinzu, daß es „wichtiger gewesen wäre, daß die Sowjetunion an der Konferenz an Stelle der drei genannten Länder teilgenommen hätte“. Sie erklärt zum Schluß, „vielleicht wird diese Ansicht noch weitgehender anerkannt werden. Wenn nicht während der Konferenz, so doch nach der Konferenz von Chicago“.

Inzwischen hat sich im britischen Unterhaus auf einen Wink der Regierung hin bereits ein Sprecher zum Wort gemeldet mit der Frage: „Wäre es nicht zweckmäßig, Spanien und andere sowjetfeindliche Länder zu bitten, sich von der Internationalen Luftfabrikonferenz in Chicago zurückzuziehen, so daß die Sowjetunion teilnehmen könnte?“ Der stellvertretende Ministerpräsident Attlee hat dazu nur kurz erklärt, daß für einen solchen Schritt nicht England, sondern die USA zuständig seien, und die sowjetische „Pravda“ hat nicht darauf verzichtet, diesen Wink Attlees an die Amerikaner wiederzugeben.

Diktator mit einer regelrechten Mordwache. Nicht er und seine Gefinnungsstumpen wären danach schuld, sondern, „was sich bisher ereignet habe“, stüge sich direkt auf den Waffenstillstand und die seinen Artikel gegebene russische Auslegung, der sich auch die finnische Regierung angeschlossen habe. Wer aber ist denn schuld an diesem Waffenstillstand, als die Verräterregierung? Und wen trifft die Verantwortung für die erpresserische Willkür der bolschewistischen Auslegung, als wieder die Verräterclaque, die sich jedem Diktator beugt, zum Mittel Moskaut geworden ist und dem eigenen Volk zu verderben sucht, daß die russischen „Auslegungen“ nichts anderes als vernichtende Verleumdungen des ohnehin schon mörderischen Waffenstillstandsvertrages sind? Diese Regierung der Schwächlinge und Vämmerlinge wird auch der Kleinlichkeits für all die Schreden sein, in die der bolschewistische Völkerverächter die finnische Nation erst noch führen wird.

Es mutet wie eine Verhöhnung an, wenn ein Mensch wie Diktator schließlich sagt, der ehrenreiche Waffenschild der finnischen Armee dürfe nicht befeht werden durch Wendungen, die nach internationaler Sitte verurteilt werden müßten. Niemand in der Welt hat größere Respekt vor der finnischen Soldatenehre gehabt, wie der deutsche Soldat und das deutsche Volk überhaupt. Wer aber hat ihn beschmutzt und die Ehre der finnischen Armee mit Füßen getreten? Niemand als die Mannheimer. Diktator und Konforten, die dem deutschen Waffenbruder täglich den Soldat des Verrats in den Rücken riefen und den finnischen Soldaten zum Kanonenfutter für denselben Bolschewismus erniedrigten, der Finnland auszurotten entschlossen ist. Bei alledem aber, was bis jetzt im finnischen Volk wachsendes Erschrecken hervorgerufen hat, handelt es sich erst um die Anfänge der Katastrophe, die es seinen Verrätern und Verderbern zu verdanken hat. Das Ende wird schrecklicher sein, als sich heute auch der Weltanschauer in dem unglücklich gemachten Lande vorzustellen vermag.

Thorez wird wieder auf Frankreich losgelassen

Die „Regierung“ de Gaulles beteuert, daß das jüngste Amnestiegesetz auch auf den verurteilten kommunistischen Abgeordneten Thorez, der 1939 wegen Raubmord zum Tode verurteilt worden war, und sich nach Moskau geflüchtet hatte, angewandt wird. Thorez wird also dadurch in die Lage versetzt, an den Sitzungen des Nationalrates teilzunehmen und — wie Thorez erklärt — wieder die Leitung der kommunistischen Partei zu übernehmen.

Nieder sterben, als zurück ins Sowjetparadies

„Tagesspiegel“ teilt Fälle mit, in denen in Schweden interessante sowjetische Kriegsgefangene sich meldeten, in die Sowjetunion zurückzukehren. Einer von ihnen habe, als er abtransportiert werden sollte, sogar Selbstmord begangen. Anderen gelang es, vor dem Transport die Flucht zu erzwingen.

Der Massenmord von Walcheren

Ein Paradies versinkt in der Flut

Von Kriegsberichterstatter V. U. Chevalier

Walcheren als Grenzkapitel im Buch der Geschichte eingetragen wird, so wird zugleich diese Schilderung für die Engländer die Anspielung einer beispiellosen Schandtat bedeuten. Ohne strategische Notwendigkeit hat die englische Luftwaffe wieder einmal in hundertfach Mordgier Menschen einer ihrer befreundeten Nation in den Tod geschickt und aus einer lachenden Provinz ein Gebiet des Entschens gemacht.

In einer Reihe von Anlässen warfen die englischen Terrorflieger die Deiche und Dämme der seeländischen Insel Walcheren mit überschweren Bomben ein. Seit diesem Augenblick krönte die See ungebändert in die unter dem Meeresspiegel liegenden Fluten und verwandelte dieses paradiesische Eiland in eine nasse Hölle.

Walcheren, die schönste Insel der Niederlande, ist mit seinen 20.000 Hektar fruchtbaren Boden mit seinen großen Parkanlagen, seinen stolzen Herrensitzen, seinen blumenüberfüllten Gärten, den atemberaubenden Städtchen und Dörfern, in denen die Einwohner in ihren friedlichen Trachten ihren Geschäften nachgehen, in den Fluten versunken. Wo früher die lebenslustigen seeländischen Mädchen in ihren reizvollen, mit Goldwert geschmückten Hauben ihr frohes Lachen erklingen ließen, hört man jetzt die Hilfe- und Entsehungsrufe der qualenden Menschen, welche auf die Dächer ihrer Häuser, auf hohe Bäume und die alten Kluchbügel gekrochen sind. Diese armen Menschen alle zu retten, gelohnt den Angehörigen der Wehrmacht nicht, da nicht genug Boote zur Verschaffung haben und darüber hinaus die Meeressüte so unzahlbare Höfe und Dörfer zu gleicher Zeit überflutete, daß in der Verwirrung der Geschwisse niemand überleben konnte, wo die Rettung am notwendigsten war. Schon nennt die erste amtliche Totenliste

Über 5000 ertrunkene Einwohner.

Ihre Körper treiben zusammen mit den aufgeschwemmten Kadavern des Viehes und dem vielen Hausrat der kleinen Bauernschaften in dem ungeborenen See, in den sich bei jeder Flutwelle neue Hölle öffnen. Von Stunde zu Stunde steigen die Wasser und vergrößern Not und Schrecken.

Neun Luftstöße in zehn Minuten

Eichenlaubträger Major Radorffer nunmehr 206 Luftstöße

Von Kriegsberichterstatter Georg Brötting

(P.R.) In den schweren Luftkämpfen während der seit Tagen tobenden Schlacht um Kurland zeichnete sich gegen den auch in der Luft zahlenmäßig weit überlegenen Gegner Eichenlaubträger Major Radorffer besonders aus. Kein Flug verging, ohne daß er nicht Luftstöße gewesen wäre. Meist aber schon er Doubletten ab, blieb dreier- oder viermal Sieger im Luftkampf. Am 28. Oktober holte er in den immer kürzer werdenden Tagesstunden nicht weniger als elf Sowjetflugzeuge vom Himmel und erhöhte damit seine Erfolgsliste auf 206 Luftstöße.

Dieser übertragende Einsatz fand seine Würdigung in der Ergänzung zum Wehrmachtbericht am darauffolgenden Tage. Interessierten diese Erfolge des vom Beginn des Krieges an vielfach bewährten Jagdfliegers schon über den Kreis der Flieger hinaus, so dürfte wohl jener Luftkampf über der Hafenstadt Libau eine einstufige Leistung auch im modernen Luftkrieg darstellen. In einem wilden Kampf von zehn Minuten inmitten eines feindlichen Falls von über sechzig Schlachtflugzeugen schickte Major Radorffer neun in die Tiefe — neun Luftstöße in zehn Minuten.

Wieder einmal waren Feindverbände südostwärts Libau gemeldet. Sofort startete Major Radorffer mit seiner Gruppe. Die Sowjets aber wechselten den Kurs. Schon neigte sich die Flugzeit ihrem Ende zu, und die meisten deutschen Jäger vom Typ Bf 109 waren gelandet. Auch Major Radorffer schwebte mit seinem Stabschwarm den Platz an. Aber ein solch alter Jäger im Luftkampf tut das nicht, ohne sich nicht noch einmal zu überzeugen, ob die Luft wirklich rein ist. „Hab“ doch recht behalten, kommen die Briten nun doch von See her“, stellt sachlich der Gruppenkommandeur fest, als am Horizont dort, wo Wasser und Himmel sich

in dem Gebiet von Middelburg, das als die Hauptstadt Seelands im Laufe der Jahrhunderte genau Kulturbildung aufbauten, um in der modernen Stadt ein höheres Bauniveau als im gesamten übrigen Teil der Insel zu haben, drängen sich zur Zeit 30.000 Menschen auf kleiner Fläche zusammen. Fast ohne Lebensmittel und ohne Trinkwasser, ohne Heizmaterial und vor allem ohne Medikamente vegetieren diese Armeen in einer unbeschreiblichen Schmutz und in der Eitelkeit ausgedehnt und führen ein Leben, das zu schildern unmöglich ist. Unerbittlich greift die Hand des Todes nach ihnen, und ihre Reihen lichten sich schleichend.

Dies ist das Ende einer der kostbaren Gebiete der Niederlande. An jahrtausendelangen Kämpfen durch Eindeichung dem Meer entrissen und zu edelstem Kulturboden gemacht, ist diese paradiesische Insel nunmehr in wenigen Tagen durch England's Schuld verwüstet. Das über den fruchtbaren Acker mehrschichtig liegende Meerwasser wühlt, von Novemberbrümen angepöbelt, die Ackerkrume und trägt im Saug der Erde den Mutterboden unwiederbringlich fort.

Die Insel Walcheren wurde durch die Schuld Englands von der Landkarte gestrichen, weil man die deutschen Batterien in der Scheldemündung zum Schweigen bringen wollte, jene Batterien, die die anglo-amerikanische Flotte am Einfahren in den Hafen von Antwerpen hinderten. Die tapfere Stützpunktbesatzung glaubte man mit diesem niederrächtigen Mittel zur Uebergabe zu zwingen und opferte bedenkenlos Tausende und aber Tausende friedlicher Niederländer. Die Lage der deutschen Besatzungen wurde war schwieriger, gewiß, aber das Ziel, das sich die Strategen der anderen Seite gesetzt hatten, wurde nicht erreicht. Der bisher einzige Erfolg ist die furchtbare Not, die man über ein Land gebracht hat, das dies zuerst von Seiten Englands erwarten durfte.

Nacht und am Tage gehen jetzt die Todesangst und die Hilflosigkeit der Einwohner über die Zitäten des Grauens und zerreißt die einstige Melodie des einflutenden Wassers. Auf der britischen Insel wird man sie nicht hören, dennoch werden sie in die Ohren der Menschheit dringen als eine einzige Anklage gegen Gemütslosigkeit, Unmenschlichkeit und Mord.

kreuzen, ein breiter schwarzer Strich immer deutlicher wird und gar bald als ein großer Verband feindlicher Schlachtflugzeuge auszumachen ist. Voller rein, fahrgestell eingezogen, und mit dem letzten Vorrat an Benzin steigt der bis zu dem Zusammenstoßen mit dem Feind äußerst parson geflossene Gruppenkommandeur mit seinen beiden Rotenflugern hoch.

Über dem Hafen von Libau hatte der Feindverband fast die Abwehrzone erreicht. Da kragt Major Radorffer mitten in den feindlichen Verband. Was dann im Wirbel der Schreie folgt, ist kaum in Worten wiederzugeben. Schon aus dem Sturz heraus trübelt das erste Sowjetflugzeug, von Major Radorffer getroffen, in die Libauer See. In meisterhafter Ueberführung seines Flugzeuges kurz unerschütterbar der deutsche Jäger zwischen den Sowjetfliegern. Minute um Minute kragt, fällt, brennt, trübelt und berstet Flugzeug um Flugzeug des völlig überraschten Schlachtfliegerverbandes rings um Libau in die Tiefe und versinkt weit spurlos in den Wellen der Ostsee. Die Bolschewiken, völlig hilflos geworden, fliehen wild aufeinander und verlieren die Abwehrkraft ihres Verbandes. Im Rotenfeld gegen, richten ihre Bomben irgendwo im moralischen Gelände keinen Schaden an, und einzeln versucht der Rest des Verbandes über die eigenen Flügel zu entkommen. Drei-zehn Flugzeuge haben die Sowjets bei diesem Angriff verloren. Auch die beiden Rotenflugler des Kommandanten konnten in diesen Minuten je zwei Abschüsse für sich buchen. 11 Uhr 46 begann der wilde Kampf mit dem ersten Abschuss des Kommandeurs, 11 Uhr 56 stog Major Radorffer mit seinen beiden Feldwebern dem Feindplatz entgegen. Um die Mittagsstunde herrschte über Stadt und Hafen Libau eine Ruhe, als wären nie die Voten des Krieges hier gewesen — aber Stadt und Hafen hatten an diesem Tage nur ein Gepräch: die Luftstöße des Jägers von Libau.



Erfülltes Vermächtnis

Zum 30. Jahrestag des Sturmes der jungen Regimenter bei Langemard

„Weilich Langemard führten junge Regimenter mit dem Gesang des Deutschlandliedes gegen die Stellungen des Feindes und nahmen sie ...“

Man muß sich an die Hymnen des Vindar erinnern, an die feurigen Soldatenpredigten eines Ernst Moritz Arndt, an Friedrichs Rede vor Leuthen, um etwas zu finden, was mit gleicher Erhabenheit zum Volk und seiner Seele spricht wie dieser inakustische Satz aus dem Heeresbericht vom 11. November 1814. Die da auf dem Totenacker von Langemard und Birschoote dicht beieinanderliegen — der arme Schütze hat in wenigen Stunden fürchterliche Ernte geerntet —, die sind längst unsterblich geworden, ein heiliges Aufseher und eine ewige Mahnung, ein Prüffeld für jeden einzelnen und ein Unterpfand des unbefangenen Deutschland. Nach Langemard ist noch keiner gekommen, der nicht an dieser Stätte eines einlässigen großen Opfers im Tiefsinn erariffen war und der nicht irgendwie geläutert und aufwärts beinahe.

So kann es für die Deutschen am 30. Jahrestag von Langemard in aller Welt nur eines geben. Nicht marklose Trauer, nicht klage und klageloses Schmerz haben hier das Wort. Vor allen steht nur die Frage: Wie hat das Deutschland von heute, wie hat das deutsche Volk und vor allem seine Jugend dieses Erbe bewahrt, wie hat es sich in einer Zeit unvorstellbar großer Vorkämpfer und titanischer Anordnungen erwiesen? Und da braucht allerdings das junge Deutschland von heute den Kopf nicht zu senken! Das Langemard als literarische Erinnerung aufzustellen, beinaheungslos und mit dem höchsten persönlichen Einsatz für Deutschland einzutreten, das ist nicht einträubendes Verbrechen, das ist nicht unerfüllter Idealgelehrter. Wenn heute die Namen derer von Langemard aufgerufen werden, dann darf die gesamte deutsche Jugend, wo immer sie auch eingeseigt sein mag, atemlos rufen: „Hier, wir sind die Erben von Langemard! Wir vollenden, was jene begonnen haben!“

Als die Jugend von Langemard zu den Waffen griff, als sie alle, woher sie damals auch kommen mochten, den einheitlichen feindlichen Kord anjagten, da war noch Frühzeit für die deutsche Jugendbewegung, die sich bewußt vom bürgerlichen und vom sicherlichen Alttag abwandte. Es schäumte und garte noch, und nicht jeder Weg, den die damaligen Hände und Beine angingen, einzuhalten, war richtig und hatte vor der klaren, ersten Wirklichkeit Bestand. Das Treffen am hohen Meißner, wo sich Jugend verschiedener Gruppen trafen, um den Tag der Leipziger Völkerschlacht fernab vom tatsächlichen Bestimmungsort zu begehen, war in mancher Hinsicht aufschlußreich. Bestia praktisierte oft die Meinungen aufeinander, und nicht selten kam es zu Spaltungen und Eismenschen.

Die Augusttage 1914 aber brachten für die wertvollsten Kräfte die erste Selbstbestimmung. Jetzt also es nicht um kleine Fädelchen, um einen etwas fommischen Ehrgeiz kleiner Gruppen und Gruppchen, jetzt war die Nation hart bedroht und jetzt stand die Jugend Mann bei Mann. Es ist sicher, daß man in maßgebenden Kreisen damals das Denken und die beinaheungslose Hingabe dieser Mächtigsten oft gründlich mißverstanden, daß man immer noch zu sehr im Alten wurzelte. Erst der Tag von Langemard ließ das Volk aufhorchen. Die „jungen Regimenter“ wurden zu einem ganz neuen Begriff, Nebenbrotshandwerk und neben starrer Justiz trat etwas ganz Neues: der heisse Entzünden dieser Jugend, der unbefangene Glaube an Deutschland!

Wer hat damals inmitten des vernichtenden Feuers der Hände zuerst das „Deutschlandlied“ angestimmt? Wer rief die Deutschen aller Stämme zu einheitlichem Bekenntnis hin? Es war der unbekannt Soldat des Weltkrieges, und es ist gewiß von höchster Bedeutung, daß zu den jungen Regimenter in Langemard, die im Weltkriegsbogen, bei Langemard und bei Nern wie die Löwen stritten, der unbekannt Adolf Hitler gehörte.

Wenn heute Tag für Tag und die unerhörte Haltung gerade auch der Jungen und Jüngsten an den Fronten Deutschlands beweist wird, dann ist das das schönste Signal auf das

DARUM VOLKSSTURM!

Die Engländer sind zu der Erkenntnis gekommen, daß Hitler Deutschland ist. Sie sprechen nicht mehr davon, den Krieg gegen Hitler zu führen. Es ist das deutsche Volk, auf das sich unsere Roche abwälzen muß. Die Deutschen müssen die Rechnung bezahlen. Das Reich muß unwiderruflich zerstört werden. Der Friede wird aufgezwungen, nicht ausgehandelt werden. Der berühmte jüdisch-englische Kriegstreiber August Poljakoff in der Antwerpener Zeitung „Metropol“, 14. April 1940.

Zeitsament von Langemard. Es war mehr als symbolisch, daß sowohl Langemard wie auch der Reichner in den Schutz der deutschen Hitler-Jugend genommen wurden, daß sich das ganze junge Deutschland heute um ein Banner schart. Wir wissen, daß heute die Haltung unserer jüngeren Generation so hervorragt ist, daß sie nicht einmal vom Feind irrend behritten werden kann. Mag heute über kantrische Erde britisch-amerikanische Soldateska haften: Langemard kann uns gar nicht verlorengehen, weil keine Mähte in unseren Betzen Hammen! Langemard treibt uns an: zu jeder Stunde verlornt es von uns die Tat, fordert es von jedem das Höchste. Der Geist der Toten aber maršiert mit den jungen Regimenter unserer Zeit, und es wird gewiß der Tag kommen, wo abermals ein deutscher Wehrmachtbericht verfaßt wird, daß der heisse Glaube des politisch erwachten deutschen Volkes, die Entschlossenheit seiner Augen und die jabe Ausdauer seiner älteren Jahrgänge ganz im Geiste von Langemard den entscheidenden Waffengang gewannen!

Citel Paper

Das große kämpferische Beispiel

Zu Schillers 185. Geburtstag am 10. November

Wir wissen, daß von all den vielen Idealgestalten, die uns Schillers Dichtung schenkte keine dem Volk so viel in das Bewußtsein gedrungen ist wie des Dichters eigene Gestalt: das große kämpferische Beispiel seiner Persönlichkeit und seines heldischen Lebens. „Dieser heilige Mann! Wann hätte er auch nur in einem einzigen Verse das persönliche Leiden seines Lebens berührt! Immer hat das Schicksal geknickt, und immer hat Schiller gelassen.“ So hat Heibel, seiner und der Nation Ehrwürdigkeit gebend, in sein Tagebuch geschrieben. Wir wissen auch, wie der große Dichter Schiller sich aus manderlei schimmernder Anrechnung und Bewirren und Unruhe des Schicksals heraus herrlich erlöhrt hat und das hohe Beispiel für Selbsterziehung geworden ist, für immer das Ideal eines deutschen Mannes.

Wir wissen, daß er nicht nur als Dichter und Erzieher, sondern geradezu als ein Vorbild seiner Völker, immer wieder, fast von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, in Lebensbedürfnisse und unüberwindliche Nöte geistig hat: von den Freiheitskriegen an bis in die Führer- und Bondlinien aus unserer Tage. Die Wunderwerke von Schillers großen Balladen und Romanen und seiner hinreißenden Dramen, die sich Weltrecht erworben haben, werden niemals in deutschen Volk vergehen; seine adligen und heroischen Gedichte, und vor allem seine wundervollen Profasbandlungen, werden zu allen Zeiten wieder begeisterte Freunde Schillerischer Anmut und Würde finden.

„Seine Gestaltungskraft war beschränkt, aber sein Schaffenstrieb grenzenlos bis zum Uebermaß. Selbst an Goethe gemessen, menschlich wie künstlerisch, ist seine Willenskraft von überragender Erhabenheit.“ So hat Richard Dehmel in seinen „Bekenntnissen“ über Schiller geurteilt.

Mit 45 Jahren schon ist er überleben Man überlege: Wäre dies das Goethe zum Glück geworden hätten wir einen großen Teil von Goethes schönsten Gedichten nicht; wir hätten die „Walpurgisnacht“, „Herzog und Dorothea“ nicht und nicht den „Fieskischen Dönan“, „Erdmanns Gesproche“ nicht und vor allem nicht den „Rauk“!

Wir hätten aber auch nicht ihren Freundschaftsbund. Nicht ihren Briefwechsel und nicht von Friedrichs Hand das Denkmal in Weimar.

Wir herrlichem Rechte steht dies Dichter-Doppelbrot da. Ein erregendes Sinnbild. Das Denkmal der Ebenbürtigkeit. Ein Jenseit der Reife unserer beiden Dichterkünste, des anderen die nichtlose Anrechnung und in unerschütterlicher Freundschaft zu fördern bis zum gemeinsamen Sieg. Die Verkörperung eines Geistes aus zwei verschiedenen Ebenen seiner Entwicklung.

„Und es ist gar nicht Schiller und Goethe“, so sagt Casar Hitcklein, „es ist unser deutsches Volk, das da oben steht, in Gestalt zweier seiner Besten, unser deutsches Volk, das sich auch lange feindlich gegenüberstand, bis dann endlich seine Stunde schlug.“

Zwei neue Gedenkmalsträger

Der Führer verlieh das Ehrenband zum Ritterkreuz des Ebernen Kreuzes an H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-ff-Box Simon an H-Trosten Kommandeur der ff-Panzergrenadierbataillon „Reichsführer ff“ und Major Klaus Hillemann aus Ettlin. Bataillonsschamaner in einem ehemals-jochfälischen Grenadierregiment, als 639. und 641. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Volkssturm: Feuer frei!

Der Deutsche Volkssturm, dessen erste Bataillone schon an der Ostfront ihre Feuerprobe bestanden haben, wird organisatorisch von der Partei gelenkt, militärisch nach den Weisungen des Reichsführers ff als Oberbefehlshaber des Ersatzheeres ausgebildet. Dieses Zusammenwirken von erfahrener Menschenführung und Improvisationskunst der Partei mit dem militärischen Können der Wehrmacht führt zu dem erwünschten Ergebnis: Elastische Anpassung in der Form an die örtlichen Gegebenheiten bei dennoch überall gleichem Ziel einer möglichst schnellen Bereitstellung möglichst vieler Bataillone von Volksturm Männern, die befähigt sind, mit modernen Waffen den Feind zu vernichten, wo immer er irgendwie in ihre engere Heimat eindringen sollte. Die Arbeit freilich, insbesondere die Rüstung, darf nicht beeinträchtigt werden. So ist der Sonntag oder das Wochenende im allgemeinen die beste Zeit für diese Aufgabe. Zu einem der ersten Volkshauptstadt Lehrgänge in einem Lager im Vorfelde der Volkshauptstadt waren viele hundert Männer und Jugendliche herbeigeströmt. Gewiß boten sie äußerlich, vom Standpunkt gewissermaßen des soldatischen Schönheitsideals betrachtet, nicht gerade einen vollkommenen Anblick. Jeder hatte sich selbst ausgestattet, so gut ihm das im sechsten Kriegsjahr noch möglich war. Das aber war gar nicht das Bemerkenswerte an diesen Lehrgang. Das Erstaunliche lag vielmehr auf jenem Gebiet, auf das allein es ankommt: beim Einsatzwillen. Denn obwohl es, militärisch gesehen, überwiegend ältere Jahresklassen waren, die sich hier zusammenfanden Männer zwischen 40 und 60, und obwohl die ganz hervorragenden, frontbewährten und mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen geschmückten Offiziere und Oberführer als zufällig für einige Tage verfügbares Ausbildungspersonal erfolgreich bemüht waren, von 6.30 Uhr morgens bis nach 22 Uhr für sehr abwechslungsreiche Bewegung an Waffen und im Gelände zu sorgen, machte nicht einer schlapp. Im Gegenteil: sie wollten gar nicht wieder weg von den wunderbaren Waffen, mit denen man sie — zumeist ja Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges — vertraut machte und scharf schießen ließ, und sie schossen keineswegs schlecht. Mit welchem Eifer haben sie immer wieder das moderne Maschinengewehr oder den Karabiner auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt, um zu lernen, wie man sich als Einzelkämpfer bei Störungen selbst helfen kann. Wie sorgsam haben sie sich im nördlichen Wald die Erfahrungen zu eigen gemacht, die unsere Frontkämpfer im „indianerhaften Krieg“ erwarben, wie begierig die Praxis des neuzeitlichen Häuserkampfes praktisch erprobt. Sind sie doch alle von dem Wissen durchdrungen, daß der Deutsche Volkssturm die Heimat dort verteidigen wird, wo sie jedem am teuersten ist: vor der Tür des Hauses, in dem seine Frau und Kinder leben. Dafür kann kein Opfer zu groß sein. Und es wird nur kurze Zeit dauern, bis die Männer jedes Wohn- oder Arbeitsbezirks, die sich schon in der ersten Lehrgangsstunde dank des gemeinsamen Willens zu herzlicher Kameradschaft und Schicksalsgemeinschaft zusammenfanden, bis also der ganze Deutsche Volkssturm und damit ein gewaltiges Kräftepotential des Reiches zu jeder Stunde bereit steht, jeden Meter deutschen Bodens zu verteidigen. Der Feind wird es dann spüren, was es für ihn bedeutet, wenn das Kommando ertönt: Volkssturm. Feuer frei! EdZ.

Ministertritt in Helsinki erzwungen

Neues Kabinett mit „radikaler Prägung“ zu erwarten
Wie in Rumänien und in Bulgarien haben die Sowjets auch in Finnland die Bolschewisierung der Regierung erzwungen. Der finnische Sozialminister Kaagerholm und der Arbeitsminister Suoni, deren Ausschluss aus dem Kabinett von den Parteigängern Rodfand seit Tagen mit immer härterem Nachdruck gefordert wurde, haben jetzt diesem Druck nachgegeben und — wie das schwedische Blatt „Morgontidningen“ aus ihrer Quelle erfährt — ihre Rücktrittsgelände einreicht. Man erwartet in Helsinki allgemein, daß dies zu einer vollständigen Neubildung der finnischen Regierung führen werde.

Die zurückgetretenen Minister gehören der Sozialdemokratischen Partei an, deren Reichstagsgruppe eine lange Sitzung hatte. Dabei wurde ein Ausschuß eingesetzt, der die Verhandlungen bei der bevorstehenden Regierungsbildung führen soll. An der neuen Regierung würden — nach Meinung des Helsinki-Korrespondenten von „Svenska Dagbladet“ — nur sehr wenige Mitglieder der jetzigen Regierung sein. Das neue Kabinett werde eine radikale Prägung erhalten.

Volkswaffen feiern in Helsinki

Anlässlich des Abtreibens der sowjetischen Revolution hat die kommunistische Partei Finnlands eine große Veranstaltung in der Messehalle von Helsinki abgehalten. Unter den Gästen waren zahlreiche Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission. In Stalin wurde ein Telegramm geschickt. Von der kommunistischen Partei Schwedens war ein Begrüßungstelegramm eingegangen.

Ein Roman aus dem 30-jährigen Krieg
13. Fortsetzung

Ihr seid im Haus des recht- und strenggläubigen Bürgermeisters Jakob Brandt! Von der Schwelle her dröhnte eine alte Stimme.
Jacob Brandt trat zusammen. Im Thürhaken stand die alte Magdalena Sturzin. Sie hatte die Stimmen bis in ihre höflichste gelegene Kammer gehört. Aber den Gang her war ihr die traute Wärme der Küche schon entgegengeschlagen. Da war sie gekommen, um zu sehen, was hier vorgeht. Zeit wurde es auch dazu, höchste Zeit. Denn würde auch nur ein einziger in der Stadt den Glauben dazu aufbringen, daß der Bürgermeister Jakob Brandt sich hergelaufenen Geinidel von der Straße aufjag, es höchst eigenhändig in seiner Küche bemirtete?

„Ihr habt wohl vergessen, wer Ihr seid, Herr!“ Die Alte drängte sich an den Tisch, legte die Hand auf die Schulter des Mädchens, das plötzlich zusammenfiel. Wie verwandelt war das junge Gesicht. Röde und verhärtet erschien es Jakob Brandt. „Hilflos hilflos das Kindliche, das sich trotz aller 4. hauen Schreden noch in den Augen und um den Mund verfestete. Es schien, als würde das geliebte Heide Haar fahl vor der alten Magdalena, die sich jetzt aus ihrer meist gekrümmten Haltung hoch aufrichtete, daß sie der Jungen wenig an Größe nachgab.“

„Wir haben hier auch noch den rechten Glauben, der sich auf das Wort gründet. Und wer es anders hält ...“ der alten Frau Stimme lautete, „der ist dem Herrn Bürgermeister wenig genehm wie auch den Stadtvätern nicht und sämtlichen Kirchenrichtern!“

Vom Herd her fiel flackerndes Schein durch den Raum, beleuchtete und erwärmte ihn. Das Brot auf dem Tisch duftete, der Dampf aus der Suppenkasselle brechtete sich überallhin aus.

Magdalena Sturzin empfand es wie ein Fremden Glanz in den Augen. Die Frau erinnerte sich der vergangenen Jahre, in denen sie die Hand über das Brandtsche Haus noch dem Tod der Hausfrau gehalten hatte. Sauber war es gemein, ordentlich und pünktlich. Niemals aber hatte der Herr sie so dankbar angesehen, wie dieses fremde Mädchen, das er kaum eine Stunde kannte. Niemals hatte er ein Wortwort für all ihr Schaffen gehabt. Er hatte sie hingeworfen wie einen ertöteten Gegenstand, der zur trübseligen Erinnerung diente.

„... die Hände von ihr!“ Die Frau stand plötzlich dicht neben Jakob Brandt. Sie bringt Euch kein Glück. Sie gehört nicht in unser Haus. Sie hat keinen Glauben. Sie hat es selbst eingebracht.“
Wie unter einem Hautschlag laut der Waan in sich zusammen. Die Rede der Fremden stand jäh in einem anderen Licht vor ihm flüchtig vor den Schweden waren die Fremden. Ja, vor den Schweden, denen er selbst die Tore der Stadt öffnen wollte. Wegen des rechten Glaubens!

Jakob Brandts Augen wanderten ungerührt hin und her zwischen den beiden Frauen, die sich so ungleich am Tisch gegenüberstanden. Die alte mit einer stroffen Herrschermiene, die alle für sich in Anspruch nahm, die junge, die vor wenigen Augenblicken noch so lächer und selbstverständlich gemütschaltet hatte, wie von einer jähren Hilflosigkeit und Unsicherheit befangen. Nur die Hände des Mädchens lagen noch um den Laib Brot geschlungen, als gehörten sie unloslich zuammen, die Kraft des Brotes und die Kraft der inneren Hände.
„Ein Zauber, Herr“, flüsterte Magdalena Sturzin wie in einer Eingebung. „Herr, hütel Euch, ein Zauber!“
Jakob Brandt wandte sich der alten Bechleigerin zu. Antwort wollte er auf weitere Fragen haben. Aber es war, als hätte Magdalena kein Wort der Verdächtigung gesprochen. Der schmallippige Mund schien wieder eingefallen. Bei Anne Maria aber blühte der Mund wieder purpurn und weich. Durch die Augen ihres Herrn sah die Alte das Gletten, was sie all die Jahre, die sie

dem Haus vorkam, gestöhlet hatte. Einziehen würde eines Tages die Junge, würde sie verdrängen, würde sie beiseite schieben, würde einen Platz einnehmen im Herzen des Jakob Brandt, den sie selbst innegehabt, da sie ihn herangezogen hatte und ihm Jahre hindurch die Mutter ersetzte. Und sie hatte es ihm recht gemacht. Sie konnte getroßt darauf das Sakrament nehmen. Nur wußte die alte Frau, der das Leben kein Glück am eigenen Herd gegönnt hatte, nicht, wie aus dem einmal weicherzigen Knaben ein harter Mann geworden war, dem das Wort mehr galt als der Sinn, der dahinter steckte, und der deshalb zu einem unerbittlichen Fanatiker des Wortes geworden war.“

Magdalena Sturzin rückte sich dicht an den Bürgermeister heran. „Weil ihnen endlich die Tür!“ Ihre Finger zeigten hinaus auf die Gasse, wo plötzlich die Wagen wieder zu rumpeln begannen. Denn auf dem Markt hatte Georg Ambrosius das letzte Geis der Stadt verloren, nach dem die Stadt jeglichen den Schweden und ihrer Sache feindlich gesinnt den Stadt verließen. Und was es nicht feindlich, wenn jemand sich und das Feind der Landtrage einem eigenen Herd vorzog? Der Hilfsbereitschaft der Bürger wurde ein Ende gesetzt.

„Ein Zauber!“ Die alte Frau verprühte die Worte, daß sie taufendfach in die Gemütslichkeit der Imit so kalten Küche einschlugen. „Ein Zauber!“

Jakob Brandts Augen wanderten langsam zurück von der Gasse mit den aufstrebenden Bauernfarrnen, die ihre Armligkeit erneut in das Gend der Landtrage hinaustragen, zurück zu dem Mädchen, das sich jetzt auf die Bank gefeuert hatte und den Arm um das schlafende Kind schlug.

Der junge Mensch, den sie ihren Bruder nannte, war neben sie getreten, herausfordernd plötzlich. „Es ist kein Zauber, Herr!“ beharrte er hart. „Und die Anna Maria ist schon lange nicht mehr!“

Ein Redhaden behauptete sich in seiner Stimme, die nur vor einem einzigen Menschen beiseiden wurde, eben vor Anna Maria, seiner Schwester, die man wieder ins Feind hinausjagen wollte, nachdem man ihr zuerst Schuß und Dddach gewährt. Schon wollte Jakob Brandt die

Hand heben, um den noch vor wenig Zeit eigenhändig Hereingehten die Tür zu weihen, als das Mädchen vor ihm auf der Bank liehend die Hände aufhob.

„Ich will schon gehen, Herr. Auch wenn dies alles weder mit Zauber noch dem Glauben zusammenhängt. Nur das Kind läßt hier. Ich habe es seiner Mutter versprochen. Sie lag am Wegrand, zum Tode zulehnden geschlagen, und konnte doch nicht sterben, weil Friedrich um sie spielte. Sie kannte das Schicksal der Lagerfinder, die wid werden, weil sie wild aufwachsen. Sie hat ihn mir ans Herz gelegt, auch wenn sie weinte, als sie ihn zur Welt brachte. Denn sein Vater gehörte zu feindlichen Horden und drang mit ihnen in das Dorf ein und nahm sich gleich ihnen die Mädchen zur Beute. Es kamen das Jahr darauf im Dorf mehr solche Kinder zur Welt als hellhaarige vor einheimischen Männern. Aber was tat's! Jede Mutter liebt schließlich ihr Kind. Und Friedrichs Mutter war nicht die Schlechteste, sie gehörte zu den hellhaarigen und Blausäugigen und hat immer noch gehofft, daß ihr Bub, wenn auch nicht äußerlich, so doch von innen heraus würde wie sein Großvater, der einen Hof im Niederösterreich besaß. Herr“, Anna Maria hob beschwörend die linke Hand, während sie die rechte schlingend über das schlafende Kind gebreitet hielt. „Herr, gebt dem Bubden wenigstens Raum, damit er in Ruhe einmal zu werden kann wie sein Großvater und nicht draußen auf der Landtrage verdirbt wie seine Mutter. Viele Jahre läßt ich nun ihon mit ihm herum.“

Jakob Brandt hatte einmal ein Bild gesehen. Das hatte Maria mit dem Jesusknaben geiegt. Vor Jahrzehnten walfahrtete einmal die Beodlerung zu diesem Bild. Jetzt stand es auf irgend einem Hausboden der Stadt, verstaubt, weil der Bildsturm damals über die Kirchen der Stadt gekommen war. Dies Bild hatte den Mann einmal angerührt, obwohl man sich kein Bild von solchen Saden machen sollte. Die Maria hielt ihr Kind genau so sorglich wie das Mädchen jetzt vor ihm. Und die eine Hand war auch wie in einer Bitte leicht erhoben. Und doch ging auch von ihr etwas Schüdenes aus.

Das Mütterliche!
(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Heute wird verdunkelt von 17.49 Uhr bis 6.58 Uhr.

Wie heizt man richtig?

In der nächsten Jahreszeit spielt die richtige Beheizung unserer Wohnräume auch gesundheitlich eine bedeutende Rolle. Viele Volksgenossen, die ihre Wohnung als schlecht beheizbar empfinden und dadurch veranlaßt sind, ihre Räume gewohnheitsmäßig zu überheizen, um sich vor Erkältungsgefahren zu sichern, erkranken gerade durch den allzu schroffen Beschleiß zwischen überheizten Räumen mit zu trockener Luft und der Kahlheit der Straße meistens häufiger. Vieles hängt die vermeintlich schlechte Beheizbarkeit der Wohnung lediglich mit ungenügender Zimmerventilation zusammen. Wer nicht ausreichend lüftet, kann auch bei verschwenderischem Kohlenverbrauch und überhitzten Essen erleben, daß sich die Zimmerwärme ungleichmäßig verteilt, so daß der Oberkörper in heizer, trockener Luft einhergeht, während die Bodentemperatur bleibt und die Füße frieren macht. — eine Ursache für mancher Erkrankung. Ausreichende Lüftung frühmorgens läßt dagegen bei sparsamem Kohlenverbrauch eine gleichmäßige Zimmerventilation zu. Zur Vermeidung von Kohlen-erdgasvergiftungen ist darauf zu achten, daß die Kohlen auch wirklich gut durchgebrannt sind, ehe die Feuerungstür fest geschlossen wird; Staub in Feueröfen muß entfernt werden. Auch in zentralbeheizten Häusern ist die regelmäßige Entleerung der Heizkörper wichtig; heißer Staub nimmt unseren Schleimhäuten die normale Widerstandskraft gegen Infektionen und macht leichter anfällig. Bei Zentralheizungen ist daher auch zur Aufstellung von Wasserbehältern zu raten, um eine übermäßige Austrocknung der Zimmertemperatur zu verhindern.

Reiche Obstspende für Verwundete

Groß war die Überraschung der verwundeten und kranken Soldaten der Frontstädter Lazarette bei der Besichtigung der Obstspende, die am Samstagvormittag ganz unerwartet Mitglied der NS-Frontkassen in den Krankenzimmern mit großen Körben Apfel und Birnen, um ihnen eine besondere Freude zu bereiten. Die sehr willkommene Gabe kam aus den benachbarten Gemeinden Wörsberg, Ederweiler, Gredbach und Garretal; dort wurden insgesamt 30 Tonne Apfel für unsere tapferen Soldaten gesammelt. Allen unbekanntem Oberrät für diese großzügige Spende im Namen der reichbeschenkten Verwundeten herzlich gedankt.

Mitarbeiter bei der Brennholzaufarbeitung

Die Kriegsverhältnisse erfordern, daß die Bevölkerung aus ländlichen Gemeinden und waldreichen Gebieten sich noch mehr als im vorigen Jahr beim Selbstversorgungsbedarf des von ihr benötigten Brennholzes beteiligt und daß sie auch bei der Gewinnung des waldwirtschaftlichen Holz für kriegswichtige Zwecke mitwirkt. Es muß allgemeiner Grundgedanke werden, daß, wer Brennholz im Walde unmittelbar fällen will, es sich selbst aufarbeiten und eine vollständige Arbeit im Walde leisten muß. Der Reichsforstmeister hat eine entsprechende Regelung für den Eintrag der Bevölkerung in waldnah gelegenen und aus dem Walde unmittelbar bezogenen Gemeinden erlassen. Von der in Selbstversorgung die in Einzel- und Gemeindeförsterei erlassenen kann aufbereiteten Brennholzmengen vertrieben 30 Prozent zur Verfügung des Waldbesitzers zur Abgabe als Generatorsatz usw. Statt dieser Verteilung kann auch eine andere entsprechende Arbeit gegen Bezahlung erwerbenden Lohnes gefordert werden. Auch für die Abgabe von Holz zur Selbstversorgung ist grundsätzlich eine zusätzliche Arbeitsleistung zu verlangen. Durch diese Regelung wird erreicht, daß alle Bevölkerungsteile mit Brennholz versorgt und zugleich für kriegswichtige Zwecke Holz zusätzlich gewonnen wird. Zur Deckung des Holzbedarfs der Kriegswirtschaft wird darüber hinaus noch Vorkaufsrecht auch in waldfernen Gebieten eine besondere Organisation der Bevölkerung erlassen, und zwar in der Weise, daß den einzelnen Erbkäufern bestimmte Einkaufsmengen an Holz zugewiesen werden, die die Bevölkerung weitgehend in Gemeindeförsterei übernimmt.

„Acht Tage“ sind nicht „eine Woche“

Nach den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist für eine Auslegung der Fristbestimmung dahin, daß mit „acht Tagen“ in Wirklichkeit eine Frist von einer Woche gemeint gewesen sei, kein Raum. Wenn eine behördliche Verfügung zur Forderung einer Handlung eine Frist von acht Tagen setzt, so ist der betroffene Volksgenosse nicht verpflichtet, Erwägungen darüber anzustellen, ob im Gegensatz zum Wortlaut der Verfügung etwa nur eine Woche gemeint gewesen sei; er darf sich vielmehr darauf verlassen, daß er volle acht Tage Zeit hat.

In diesem Sinn wurde vom Reichsgericht in einem Fall entschieden, in dem durch behördliche Verfügung einem Hauseigentümer aufgegeben worden war, eine in seinem Hause leerbekommene Wohnung innerhalb von acht Tagen an einen Mieterschlichter nach eigener Wahl zu vermieten. Die Verfügung datierte vom 25. September, wurde am gleichen Tage zugestellt, die Frist endete mithin am 3. Oktober. An diesem Tage schloß der Hauseigentümer mit einem Mieterschlichter einen Mietvertrag ab. Die Behörde behandelte den Mietvertrag, weil „verspätet“ abgeschlossen, als unzulässig, denn unter der Frist von acht Tagen sei eine solche von einer Woche zu verstehen gewesen. Das Reichsgericht entschied demgegenüber den Streit zugunsten des Hauseigentümers; der von ihm am 3. Oktober abgeschlossene Mietvertrag war gültig.

Altenfest
Am Kaffee Welker wurde am Donnerstag, 2. Nov. ein hoher, schwarzer Damenschirm mit grauem, gebogenem Griff vermerkt. Es ist dem Finder abzugeben. Austausch im Kaffee Welker geboten.

Tausch
Ein Paar schwarz, guterhaltene Rindschuhe und braune Spangenschuhe, beige Or. 35 gegen 36 oder 36 1/2, ebenfalls Schuhe zu tauschen gesucht, evtl. auch gegen Tuchpelz, Aufzahlung, Angebote an die Geschäftsstelle.

Tausch
1 Paar braune Rindschuhe, Or. 40 gegen ebenfalls Or. 43, sowie 1 Paar Rindschuhe, Or. 22 gegen ebenfalls Or. 25. Zu vers. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Morgen von 8 Uhr ab auf der Freibank Rubel zu halben Mark, das Pfd. zu 60 Pf.

Derjenige, der zwischen Freitag Samstag und Montag einen in der Brenner des Galt. zum „Stern“ in Altsitz abgestellten Saft mit Saftweigen entwendet hat, wird aufgefordert, diesen umgehend nach dort zurückzubringen.

Wer ist das Ballspiel und Rudertramp? Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stellen-Gesuche
Schriemeister, 19 Jahre alt, mit Wohnung in Rastatt, Betrieb. Angebote an J. Bauer, Efenbach bei Altsitz, Telefon 29.

Kirchliche Nachrichten

Spielberg: 9 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Rinderkirche, Efenbach: 1/2 11 Uhr Gottesdienst, Bisingen: 1/2 9 Uhr Gottesdienst, Bisingen: 1/2 11 Uhr Gottesdienst, Oberhambach: 13 Uhr Gottesdienst.

Landwirtschaftliche Beratung

Ein wichtiger Dienst an der Sicherstellung der deutschen Ernährung

Obwohl sich die Bevölkerungszahl in den letzten Jahrzehnten im deutschen Raum verdoppelt hat und gleichzeitig die landwirtschaftlich nutzbare Bodenfläche fortgesetzt kleiner geworden ist, konnte trotz der Kriege eine ausreichende Ernährung ohne nennenswerte Einfuhr sichergestellt werden. Dies gelang nur, weil sich unsere Landbevölkerung in den Erzeugungsmethoden fortgesetzt dem steigenden Bedarf anpaßte. So wurde die Futterfläche eingeschränkt, während gleichzeitig mehr Milch, Butter und Eier abgeleitet wurden. Auf der freigebliebenen Futterfläche werden die ein Vielfaches an Arbeitsaufwand und technischen Kenntnissen fordernden sehr leistungsfähigen Maschinen wie Gemälde, Fuderwagen, Kartoffeln und Körnermais angebaut, obwohl die Zahl der verfügbaren menschlichen Arbeitskräfte in einem beachtlichen Umfang abnahm. Ertragreichere Getreidemethoden und Erzeugnisse durch verbesserte Düngungsmethoden in Verbindung mit harter Leistungsverbesserung beim Vieh durch züchterische Maßnahmen ermöglicht fortgesetzt steigende Ableistungen an Brotgetreide. Daneben wurde in sehr erheblichem Umfang der Anbau der bei uns nicht besonders günstigen Anbaubedingungen findenden Öl- und Faserpflanzen gefördert.

Dies alles war nur möglich, weil aus der Technik der Landbewirtschaftung mit der Zeit eine sich dauernd fortentwickelnde Wissenschaft geworden ist, die nur deshalb auch zum praktischen Erfolge führte, weil sie immer wieder und nach dem neuesten Stand der Erkenntnisse an das Volk herangetragen wurde.

Dabei war nicht junges, bildungsfähiges Schülermaterial zu finden. Die Schnellleiste der Entwicklung verlangte die überzogene Verlobung in landwirtschaftlicher Berufserfahrung mit den bisherigen Methoden und unter den früheren Bedingungen einarbeiteter erwachsener Menschen, die naturgemäß mit wenigen Ausnahmen allem Neuen zurückhaltend gegenüberstanden.

Diese Aufgabe hat die landwirtschaftliche Betriebsberatung in jahreszehntelanger, aufopfernder und oft genug verkannter Arbeit geleistet. Den Wirtschaftsbekannteren und ihren ebenso unerwünschten Helfern aus dem Volkswort, die am größten Teil ehemalige Landwirtschaftslehrer sind, gebührt das Verdienst, daß die Ergebnisse der Forschungsarbeiten der Bodenkunde und Nutztier sowie die Entwicklung der Vermaschinen- und Düngemittelindustrie nicht tot im Schrank liegen. Unermüdet haben sie sich in Fachzeitschriften und Vorträgen an die Masse des Volkswortes gewandt. Von der Öffentlichkeit unbekannt und vorläufig fast einflusslos, näherten sie sich dem Einzel-

nen Bauern und machten ihn zur die eine oder andere Maßnahme zu gewinnen. Geduldig, freundlich und immer wieder, bis sie Vertrauen fanden und damit einen neuen Helfer. Denn der letzte und beste Erfolg wird erzielt, wenn der Bauer zum Bauern, die Bäuerin zur Bäuerin und der Nachbar zum Nachbarn wird.

Kein Kartoffel-Schwarzverkauf!

Die neueste Erscheinung auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft ist der Kartoffelhamster, der durch wilden Kartoffelkauf zu einem größeren Kartoffelvorrat zu kommen trachtet, als ihm zusteht. Wo solche Kartoffelhamster beobachtet werden, ist eine erhöhte Überwachung seitens der Gendarmerie veranlaßt. Den Erzeugern ist zu legen, daß die Verhormungslage in Speisekartoffeln zu Abnehmerforderungen an sie zwingen wird, die für Schwarzverkäufe keinen Raum lassen werden. Es liegt daher im eigenen Interesse der Erzeuger, Kartoffelhamster abzuweisen. Die Abgabe von Kartoffeln seitens der Erzeuger ist im Rahmen der erlassenen Vorschriften nur gegen Einfuhrbescheinigung für Einzelhandels- oder Kontrollkäufe für Großverbraucher zulässig.

Herbstfahrt über Land

Wer heute im Herbst über Land fahren muß, freut sich zwar gewiss nicht über das kriegsmäßige Reisen mit all seinen „Bequemlichkeiten“, aber wenn er die Augen offen hat, dann freut er sich doch über unsere Heimat: Denn er und Tausende von Weibern und Feldern ziehen vorüber und überall die Spuren deutscher Ordnung, deutschen Fleißes, kein Acker, der nicht auch im letzten Kriegsjahr geerntet wäre; keine fette Schollen nicht auch heute auf die Arbeit des Herbstes warteten; kein Feld, das nicht sauber abgemäht oder neu bebaut wäre; keine Wiese, und wäre es die nächste Streuwiese, die nicht irgend eine fleißige Hand gemäht hätte!

Auf solcher Fahrt über Land drängt sich einem wahrhaft als besondere Empfehlung das Gefühl der Anerkennung, des Dankes an unser pflichtbewusstes, nimmermüdes Volk auf. Wieder hat es Brot und Kartoffeln, die wichtigsten Nahrungsmittel für alle, herbeigebracht. Unter unerschöpflichen Mühen und Nöten, aber es hat jede Schwierigkeit gemeistert. Kein Wort der Anerkennung ist zu hoch. Auf den Eisenbahnen rollen die Frachten ihrer Arbeit in die Städte, denen zu dienen, die in anderen Berufen ihr Bestes einlegen, damit alle, Stadt und Land, die harten Zeiten überleben und überwinden.

Wie wird Mehrarbeit berechnet?

Keine Bezahlung ohne Leistung — Alle Tarifvorschriften anzugemäß

In einem aus dem Jahre 1928 stammenden, als Tarifordnung weitergeltenden Tarifvertrag war für die Bezahlung von Überarbeit vorgeschrieben, daß die tägliche Arbeitsleistung auf volle halbe Stunden aufzurunden sei. Auf Grund dieser Vorschrift verlangte ein Bäckermeister die Aufzahlung der seit Ende 1942 tatsächlich geleisteten täglichen Überarbeit von 1 Stunde 9 Minuten auf 1 1/2 Stunden. Sie wurden vom Reichsarbeitsgericht mit folgender Begründung abgewiesen:

Der aus dem Jahre 1928 stammende Tarifvertrag stand unter völlig anderen allgemeinerwirtschaftlichen Verhältnissen als diejenigen, die 1942 und auch heute noch eine verlängerte Arbeitszeit erfordern. Dieses Verhältnis liegt in den Notwendigkeiten des Krieges; die Arbeitszeiterweiterung dient der Verteidigung des deutschen Volkes; sie beruht auf Anordnung der Staatsführung und ist nicht für einen vorübergehenden Einzelzweck, sondern ständig und auf unbestimmte Zeit eingeführt worden. Im Jahre 1928 dagegen beruhte die Anordnung von Überarbeit lediglich auf den wirtschaftlichen Bedürfnissen des einzelnen Unternehmens, die keine Anomalieerscheinung sein und mögliche Grenzen einhalten. Aus diesem Gegensatz ergibt sich die heutige Unanwendbarkeit solcher früherer tariflicher Einzelregelungen. Die hier in Betracht kommende Anordnung der Aufzahlung der Überarbeit hat einen verständigen Sinn nur in Verhältnissen, unter denen Mehrarbeit eine Ausnahmeerscheinung ist. Unter dieser Voraussetzung gewährt die Vorschrift dem Vorgesetzten eine Belohnung, ohne sich andererseits für den Betrieb als schwere und unbillige Belastung auszuwirken, denn im allgemeinen diente früher Mehrarbeit der Bereinigung besonderer Gewinne. Der Sinn der Regelung würde aber in sein Gegenteil verkehrt, wenn die Bestimmungen zur Anwendung käme. Sie würde infolge der Ständigkeit und des bedeutenden Umfangs der Mehrarbeit zu einer erheblichen Mehrbelastung der Betriebe führen, die durch nichts begründet wäre, da ihr keine entsprechenden Leistungen der Vorgesetzten gegenüberstünden. Eine veränderte, den Zeitverhältnissen und der Billigkeit Rechnung tragende Anwendung der tariflichen Bestimmungen bietet daher den Ansprüchen der Mäcker keine Grundlage (RAG. 12/44. — 27. 6. 1944).

Kurznachrichten

Ein Nachbargenosse zur den landwirtschaftlichen Nachbarn. Witten im Krieg, im Jahre 1942, war in Polen das „Bäuerliche Berufsvereinsgesetz“ verabschiedet worden. Jetzt nun hat der Oberbefehlshaber und Reichsbauernführer Herbert Backe mit Anordnung vom 25. Oktober 1944 dieses Gesetz über den Reichsbauernführer für unsere Landbevölkerung erlassen. Die Anordnung stellt die enge Zusammenarbeit zwischen den Dienststellen der Kreisleitung für das Landvolk und denen des Reichsbauernführers fest. Von nun an wird der Leiter des Kreises „Reichsbauernführer“ im Reichswort für das Landvolk jeweils zum Reichsbauernführer für Reichsbauernführung und Berufsberatung berufen. In den Gau- und Reichsbauern und den entsprechenden Dienststellen des Reichsbauernführers erfolgen ebenfalls entsprechende Regelungen.

Reichsgerichtliche Entscheidung für Bekehrten. Der Reichsgerichtsminister hat die Bekehrung von Bekehrten durch eine Anordnung gefördert. Danach soll Bekehrungsarbeiten befristeter Bekehrten oder solcher, die eine Ehe eingehen wollen, grundsätzlich dann festgesetzt werden, wenn durch die Bekehrung die Aufnahme des ehelichen Gemeinschaftslebens erleichtert und ermöglicht wird. In solchen Fällen soll auch auf eine Erleichterung grundsätzlich verzichtet werden.

Waldgesetz zum 1. März und dem letzten Tag. Ein langer Waldweg führt zwischen Eppeln und Berg in den Abendstunden und dem letzten Tag. Zug des letzten Tages durch das Waldes noch der Waldgesetz, sich vor einem auf dem Rebratler Brandstücken den Zug durch Fortwachen außer Lebensjahr zu bringen. Ein Rebratler führt die Kisten des Waldes und veranlaßt die Lieberführung in ein Rebratler.

Der Rundfunk am Gonnabend

Reichsprogramm: 7.15—7.30: Soldatische Singlieder. — 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten: Die Formen in der Musik. — 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt. — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 14.15 bis 15.00: Mittel und viel bis viel. — 15.00—15.30: Musikalische Rundschau. — 15.30—16.00: Frontberichte. — 16.00—17.00: Bunte Melodien zum Sonntag. — 17.00—17.15: Die Welt. — 17.15—18.00: Schöne Klänge aus Österreich und Unterhaltungsmusik. — 18.00—18.30: Bekannte Reden, bekannte Reden. — 18.30—19.00: Die Samstagabendausgabe des Zeitgespräch. — 19.15—19.45: Frontberichte. — 20.15—22.00: Eine unterhaltsame Abendmusik mit Wiener Klavier.

Deutschlandfunk: 17.15—18.00: Musik zur Dämmerstunde; Werte von Beethoven, Scherz-Polka und Polka. — 18.00—18.30: „Mit vergnügten Sinnen“, Humor in Lied, Instrumentalmusik und Wort. — 20.15—21.00: Opernlieder, Lieber und Dichter. — 21.00—22.00: Abendkonzert des Deutschen Musikvereins in Coblenz, Brau.

Ein eigenes Haus sieht durch stenerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorberreitet! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse GdF Württemberg in Ludwigsburg/Württemberg.

Mondaminbrei ist eine von allen Kindern sehr beliebte Süßspeise. Zur Bereitung des Breies werden 15 g Mondamin in 2 Eßlöffel von 1/2 Liter Vollmilch oder entrahmter Frischmilch kalt verrührt und die übrige Milch mit 20 g Zucker zum Kochen aufgesetzt. Sobald die Milch kocht, wird das kalt angerührte Mondamin in die kochende Flüssigkeit gegossen und unter sorgfältigem Rühren das Ganze 1—2 Minuten weiter gekocht. Der Brei wird dem Kinde mit rohem oder gekochtem Obst- oder Gemüsesaft, mit rohem oder geschmorten Früchten gegeben.

Kassenberichte für die Einzelhandelsbuchführung empfiehlt die Buchhandlung Laak, Allensitz, Papierhandlung und Bürobedarf.

